

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

228 (26.9.1884)

Freitag, 26. September 1884.

Großherzogthum Baden.

Heidelberg, 24. Sept. (Stadttraths-Wahlen.) — Theater. Aus Veranlassung der bevorstehenden Erneuerungswahlen zum Stadttrath fand gestern Abend im kleinen Saale der Harmonie eine von Mitgliedern des Bürgerausschusses sehr zahlreich besuchte Versammlung statt. Dieselbe beschloß, ein neues Komitee zu bilden, welches sowohl zunächst für die bevorstehenden, als auch für etwa weiter notwendig fallende Ergänzungswahlen den Mitgliedern des Bürgerausschusses Vorschläge zu unterbreiten habe. Es wurde sogleich ein Komitee von 12 Mitgliedern bestellt, welches einer nächster Tage stattfindenden weiteren Versammlung seine Vorschläge unterbreiten wird. Die Ergänzungswahlen zum Stadttrath finden bekanntlich am 29. ds. statt. — Nach langer Pause wird unser Stadttheater am nächsten Sonntag seine Pforten wieder eröffnen. Das Kunstpersonal ist bereits vollständig eingetroffen und die Proben haben am vorigen Montag ihren Anfang genommen. Der Beginn der Saison ist durch den vollständigen Umbau der Bühne des Theaters, der mehr Zeit in Anspruch nahm, als vorausgesehen war, etwas hinausgeschoben worden. Dafür ist aber auch die Ausführung der Renovation eine so vollkommene, daß unser Kunsttempel in Bezug auf die technische Einrichtung der Scenerie hinter keiner größeren Bühne zurücksteht. Die ganze Bühne ist parquetbodenartig eingerichtet, enthält 4 große Ventilationen, welche fast die ganze Breite der Bühne einnehmen, außerdem 3 kleinere Kassetten und sog. Freifahrten, wodurch es möglich ist, auf ein gegebenes Zeichen alles, was auf der Bühne ist, verschwinden resp. wiedererscheinen zu lassen. Die häufige flüchtige Seitenbeleuchtung ist durch ein mit elektrischer Bindung versehenes Oberlicht ersetzt. Wenn die Leistungen der Künstler an Vollkommenheit der technischen Einrichtung des Theaters gleichkommen, so wird Heidelberg sich eines Theaters erfreuen, auf welches es mit Fug und Recht stolz sein kann.

Mannheim, 24. Sept. (Stadtverordneten-Wahlen.) Mit der heute stattgehabten Wahl der Höchstbesteuerten fand die Ergänzung des Stadtverordneten-Kollegiums ihren Abschluß. Die Wahl ging unter starker Theilnahme vor sich. Von 587 Wahlberechtigten haben 432 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon erhielt der demokratische Vorschlag 189, der nationalliberale Vorschlag 173 Stimmen und 70 Zettel waren „wild“.

Kenzingen, 23. Sept. (Landwirthschaftliche Ausstellung.) Ueber den gestrigen zweiten Ausstellungstag schreibt man der „N. B. Z.“ von hier folgendes: Der zweite Ausstellungstag trug noch mehr das Gepräge eines speziell landwirthschaftlichen Festtages. Der größere Theil der immensen Menge, welche Tags zuvor dem gemüthlichen Elzstädten zu pilgerte, bestand wohl aus Neugierigen und Vergnügungssuchenden. Anders heute. Die Elite der Landwirthschaft Treibenden war auf dem Platze. Fohlenmarkt, Viehausstellung, Preisvertheilung, durch diese drei Programmnummern ist von den drei Ausstellungs-tagen der zweite zum Haupttag gestempelt worden. Jahrelanger Fleiß des strebenden Landmannes fand ehrende Anerkennung. Die Aufzucht der Hausthiere ist für den Landmann ein eminent interessantes Kapitel. Bei keinem anderen landwirthschaftlichen Produkt sind die Faktoren so mannigfaltig. Insbesondere dürfte das Gesagte von der Pferdezucht gelten. Und gerade die Pferdezucht war es, welche die hervorragendste Abtheilung bildete sowohl in Bezug auf Quantität wie auch auf Qualität, was seinen Grund darin findet, daß die Aufzucht der Pferde in mehreren nahen Dörfern der Rheinebene ziemlich stark betrieben wird. Eine besonders reiche Beisteuer zu dieser Abtheilung leisteten die Gemeinden Forchheim, Grafenhausen, Ober- und Niederhausen und Weiskel. Auch von Kenzingen waren schöne Exemplare ausgestellt. Der Fohlenmarkt war reich besetzt und fanden dem Vernehmen nach viele Verkäufe statt. Die Preise sollen mittelmäßig gewesen sein. Die Rindvieh-Ausstellung war ebenfalls von unerwarteter Reichhaltigkeit. Das Hervorragendste leistete für diese Ausstellungsabtheilung die Gemeinde Eheningen. Auch Kenzingen, Forchheim und Weiskel stellten Vorzügliches aus. Die Abtheilung für Schweinezucht imponirte durch ungeheure große Anzahl der ausgestellten Stücke. Die norddeutsche Rasse war die weitaus überwiegende. Die englische Rasse, welche noch vor zwei Dezennien in hiesiger Gegend die allgemeine Kultivirte war, war nur in einem Exemplar, einem prachtvollen

Mutterchwein, vertreten. Ausstellung von Ziegen unterblieb, obwohl deren Zucht in hiesiger Gegend ziemlich bedeutend ist. Die Gesamtsumme der Preise beträgt 2260 M. Am Nachmittag 2 Uhr war ein Festessen im Gasthaus zum Salmen. Von der gleichen Stunde an begannen auch an diesem Tage wieder die Volksbelustigungen, welche Alt und Jung, Aktive und Zuschauer erfreuten. Von Abends 7 Uhr an fand in den Ausstellungsräumen ein Tanzvergnügen statt. Die hiesige Feuerwehr-Musik trug durch ihre exakt ausgeführten Musikstücke wesentlich mit dazu bei, den Genuß der Besucher der Ausstellung zu erhöhen. Sicherem Vernehmen nach betrug die Anzahl der gestrigen Besucher über 4000. Werfen wir auf das Ganze einen Blick zurück, so können wir nicht umhin, über die gesammte Ausstellung unsere hohe Befriedigung auszusprechen. Kenzingen und Umgebung darf auf eine solche Ausstellung mit gerechtem Stolz zurückblicken. Dem veranstaltenden Komitee gebührt Dank für seine aufopfernde Thätigkeit an die gute Sache. Unzweifelhaft wird durch diese Ausstellung mancher Landwirth werthvolle Belehrung und intensive Anregung erhalten haben.

Verchiedenes.

Mühlhausen, 22. Sept. (Fabrikbrand.) Gestern Nachmittag ist hier in der chemischen Fabrik aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das dank der aufopfernden Thätigkeit der Feuerwehr auf das vom Feuer ergriffene Gebäude beschränkt blieb, insofern soll sich der angerichtete Schaden dennoch auf nahezu 80,000 M. belaufen, da sehr viel fertige Waare und Material verbraucht. Zum Ausbruch kam das Feuer in einem Laboratorium und theilte sich dem angrenzenden Magazine mit, in dem große tonnenartige eiserne Behälter mit Nitrobenzin gefüllt lagen, sowie Behälter mit Nitriol und anderen brennbaren Stoffen. Man suchte, sobald man des Feuers anstichtig wurde, von diesen leicht entzündlichen Sachen fortzurollen und zu bergen was man konnte, auch gelang es, einen großen Theil auf das freie Feld zu bringen. Der Rest wurde von den Flammen verzehret. Es erfolgte eine ganze Reihe von Explosionen, die man bis weit in die Stadt hörte, und jedesmal schlugen hohe Flammen durch den undurchdringlichen, schwarzen Rauch empor, der sonst über der Brandstätte lagerte; bei jeder dieser Explosionen war einer der eisernen Behälter gesprungen, oder vielmehr die Deckel waren herausgesprengt worden.

(Ueber Sport) schreibt der als Sportsman bekannte Oberst und Kommandeur der 30. Kavalleriebrigade in Metz, v. Rosenber, in einer Broschüre mit dem Titel: „Zusammengewürfelte Gedanken über unseren Dienst“: „Unter Sport versteht man eine Beschäftigung, die geistige Begabung, vereint mit körperlicher Frische, beansprucht. Der Sport ist die Pflege aller körperlichen, männlichen Übungen, zur Stärkung physischer Kraft und Erlangung moralischer Selbstständigkeit. Aus dem Bewußtsein, vermöge körperlicher Ueberlegenheit den Gegner besiegen zu können, entsteht auch geistige Zuversicht und Freiheit. Das wahre Vergnügen liegt in der Ausbildung des Sports selbst, mag er einen Namen haben wie er will; wer aus anderen Gründen Sport treibt, vielleicht des Gewinnens oder Spielens halber, oder um sich der That zu rühmen, ist kein echter, sondern ein gemachter Sportingcharakter. Der Jäger auf Hochwild klettert mühsam stundenlang bergauf, steht dann bei kaltem, schlechtem Wetter einen halben Tag auf einem Wechsell, hört nichts weiter, als von Zeit zu Zeit den Laut eines Hundes, den Ruf eines Treibers, oder auch in der Entfernung einen Schuß; er kommt Abends ermüdet nach Hause und er hat dabei doch das Gefühl, daß er einen schönen Tag verlebt hat. Demso und vielleicht in einem noch höheren Grade ergeht es dem Parforcejäger. Er verfolgt den ganzen Tag ein einzelnes Stück Wild mit Aufbietung aller geistigen und körperlichen Kräfte, um schließlich nach langen Stunden das eine Thier zu erjagen. Je größer die Schwierigkeiten und Gefahren, um so höher ist der Genuß. Der Reiz, sich in Gefahren zu begeben, ist ein großer, und er liegt vor allem darin, nicht vor denselben zurückzujucken und sie zu umgehen, sondern in dem Bewußtsein, daß man sich hineinbeißt, sie durch Verstandniß und Geschick besiegt und unversehrt wieder herauskommt. Der unermüdete Sportsman trainirt wochenlang sein Pferd und versucht es immer wieder, um einmal das beseligende Gefühl zu haben, die große Steeple-Chase in Baden-Baden zu gewinnen.“

Charaktere ohne Leidenschaft und Passion können nicht begreifen, wie andere diese hundert an und für sich langweiligen, zum Theil geistlosen Kleinigkeiten, welche eben unbedingt als Vorbereitung notwendig sind, immer wieder betreiben können, nur der wenigen Minuten des Genußes wegen. Dieser Genuß ist nicht so kurz, wie der Philister glaubt. Patronen machen mit dem Gedanken, damit einen Zwölfer zu schießen, Hund und Pferd das Abendfutter zu bereiten, es ihnen zu geben und zu sehen, wenn sie fressen, ist nicht so langweilig wie viele glauben, und warum ist es nicht langweilig? Einfach aus dem Grunde, weil man fühlt, daß es die Mittel zum Zweck sind. Es sind die Mittel zum Siegen, und in dem Sieg, sei es über Thier oder Mensch, liegt eben der große Genuß.“

Quer durch Indien im Jahre 1881. Erinnerungsblätter von Prof. F. Reuleaux. Mit 20 künstlerisch ausgeführten Original-Holzschnitten. Berlin, Verein für deutsche Literatur, Dr. Hermann Paetel.

Der Name des berühmten Technologen, der bei verschiedenen Ausstellungen in überseeischen Ländern als Kommissar des Deutschen Reiches fungirte, ist eine Gewähr, daß wir es in diesem Buche nicht mit „leichter Waare“ eines reisend sabulirenden Belletristen zu thun haben; die eben so scharfe wie umfassende Beobachtung des Verfassers gewährt einen Einblick in beinahe alle Seiten des Kulturlebens jenes Wunderlandes, das seit dem grauesten Alterthum stets einen besonderen Reiz für die Phantasie wie für den Forschungstrieb der Abendländer gehabt hat. Die lebensvolle Wirklichkeit tritt uns auf jeder Seite mit graphischer Deutlichkeit entgegen. Nur eine Vereinnahmung hoher wissenschaftlicher Bildung mit den vielfachsten technischen Kenntnissen konnte solche Reiseberichte liefern; dazu kommt aber auch noch eine literarische Begabung, namentlich für seinen Humor, die den vorerwähnten Eigenschaften ebenbürtig zur Seite tritt, so daß die Belehrung überall in der anregendsten und unterhaltendsten Form geboten wird. Das Werk bildet den III. Band der VIII. Serie der eleganten Publikationen des unter dem Protektorat des Großherzogs von Sachsen und des Prinzen Georg von Preußen stehenden Vereins für deutsche Literatur, dessen Veröffentlichungen, den Vereinsmitgliedern zu erheblicher günstigeren Bedingungen geboten, von uns jeweils erwähnt sind. Die demnächst beginnende IX. Serie enthält wieder mehrere dem Interesse des deutschen gebildeten Publikums besonders entgegenkommende Werke, Heinrich von Kleist. Von Dr. D. Brahm. — Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Von Professor Dr. G. Gaehtgen. — Geschichte des deutschen Einheitsstaates und seine Erfüllung. Von Dr. J. Zaffrow.

Eine neue Luther-Biographie. Wie zu erwarten war, hat das Luther-Jahr 1883 nicht nur eine große Anzahl von populären Luther-Biographien hervorgebracht, sondern auch zur Jahranniversarnahme neuer, auf die Quellen zurückgehender, weiter aussehender Werke geführt. Ein populäres Volksbuch aber ist seitdem auch noch hinzugekommen, welches mehr als alle vorhandenen Luther-Bücher selbst zum Worte kommen läßt und die wichtigsten seiner Werke ganz oder im Auszug mittheilt. Es ist: „Dr. M. Luther's Leben, Thaten und Meinungen auf Grund reichlicher Mittheilungen aus seinen Briefen und Schriften dem Volke erzählt von Paul Martin. Neusalza: S. S. Deser.“ Der Verfasser, ein sächsischer Theologe und Pfarrer, hat den Volkston vortrefflich getroffen und obwohl bis jetzt erst der I. Band (bis 1520) erschienen ist (72 Seiten stark 3 M. 50, auf besserem Papier 4 M. 50) so ist doch schon eine zweite Auflage nöthig geworden. Wir glauben, daß dieses Buch sich durch die selten, Allgemeinverständlichkeit seiner Darstellung und die Eigenschaften eine Art verkürzter Ausgabe der wichtigsten Luther-Schriften zu sein, einen sehr großen Leserkreis erwerben wird.

Französisch in Wort und Bild, geschildert von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. Leipzig, Schmidt u. Günther's Verlag. Die lobenswerthe zweite Feyerung rechtfertigt auch ihrerseits die Empfehlung, die wir nach Einsicht in die Probelerkung dem interessanten Werke widmen konnten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Zroff in Karlsruhe.

Durch Scheeren und Brandung.

(Fortsetzung.)

Stule richtete sich auf, einen mißlungenen Versuch machend, recht zufrieden auszuweichen; im Stillen dachte er bei sich: „Du bleibst fort, so lange du mußt, daß ich mein Geld noch nicht bekommen hätte, das in deine Taschen rollen soll, du Luftsauger.“ Aber laut sagte er: „Gott segne dich, guter Mann, für deine Rücksichtnahme, ja, ich bin ein geplagter Mann und bedarf wirklich der Rücksicht.“ — Er senkte tief auf.

Der andere, der unterdessen ganz in's Zelt getreten war und sich als ein dürrer, knochiger alter Mann erwies, dachte bei sich: „Ja, wir werden Rücksicht haben, darauf kannst du dich beim Teufel verlassen.“ Laut sagte er jedoch: „Ja, ja, das wissen wir, und darum habe ich auch bis jetzt gewartet, Ersatz für die beiden Hammel zu fordern, die du mir den letzten Herbst zu senden versprochen hast, und für verschiedenes andere, wie du ja weißt, das ich bei dir noch zu gut habe. Aber jetzt kann ich nicht länger warten, nein, ich kann es und will es auch nicht!“

Gleichsam um das Ende der Wartezeit mit noch größerer Bestimmtheit anzudeuten, zog der Alte an einem Bindfaden, woran ein altes silbernes Besatzstück und ein messingener Uhrschlüssel von höchst antiquirter Form hingen, und holte mit seiner Dille eine große, apfelscheibenförmige alte tombakene Uhr aus der Westentasche hervor.

Der hier am Orte damals ungewöhnliche Luxus, eine Uhr in der Tasche zu tragen, war die einzige Verschwendung, die der Alte sich hinsichtlich seiner Person erlaubte. Und es mag zu seiner Entschuldigung dienen, daß er sich eigentlich diesen Luxusartikel nur nothgedrungen angeschafft hatte, indem er einmal vor langer Zeit die Uhr als Bezahlung für zwei Reichsthaler angenommen hatte, die er einem armen Schiffstocher geliehen, der sich dann außer Stande sah, seine Schuld auf andere Weise zu tilgen, als von diesem Meisterstück der Uhrmacherkunst sich zu trennen, das für sich sehr viel mehr werth war, als zwei Reichs-

thaler, und außerdem für ihn noch einen gewissen Affektationswerth hatte, weshalb er es auch nur mit Thränen im Auge in die Tasche eines andern verschwinden sah.

Diese Uhr war ein unentbehrlicher Gegenstand für Jon auf dem Berge geworden, denn er war ein blutlicher und genauer Guthaber, namentlich wenn es sich um die Einforderung eines Guthabens handelte, deshalb wurde sie früh und spät aus der Tasche hervorgezogen. In diesem Augenblick sah er auf die Uhr, worauf er fast lieblosend die Rückseite mit der hohlen Hand rieb, indem er wiederholte: „Nein, ich kann nicht länger warten und ich will auch nicht.“

Stule's Lächeln fiel jetzt in's Essigsaure. Er wußte wohl, daß es ihm wenig helfen würde, noch länger Ausstand zu verlangen, da der andere ja wußte, daß er in den Besitz haaren Geldes gekommen war. Jener würde sich übrigens auch mit einem Paar seiner Pferde begnügen, wenn Stule lieber diese als seine Spezies-thaler entbehren könne, meinte er. Das Gespräch nahm jedoch bald eine unangenehme Wendung; denn der Alte wurde immer zudringlicher und Stule verlor endlich die Geduld und wies ihn ab. Sie wurden beider immer bestiger und lauter.

Gunnar, der sich außen befand und die Kornfäden zubinden im Begriff war, um die Waare gleichmäßig für die Sammfäden zu vertheilen, hörte den Lärm. Er hatte sich so in die Vorkellung von dem alten Geizhals, als von einem wahren Plagegeist der Menschheit, hineingelegt, daß seine Gefühle für den reichen Grundbesitzer nicht milder waren, wo er wußte, daß jener im Begriff stand, seinen Vater anzupflandern. Da meckte er, daß es pöthlich ganz still im Zelte geworden war, — das Schelten war nämlich in ein vertrauliches Flüstern übergegangen und die beiden streitenden Parteien sahen recht zufrieden aus. Es war vorläufig zu einem Vergleich gekommen, aber Gunnar ahnte am wenigsten, daß er selbst der Preis der getroffenen Uebereinkunft war.

Die Sache war, daß Jon auf dem Berge ein Zweimannshoot besaß, das während der letzten Fischzeit abgefeist im Boot-

schuppen hatte stehen müssen, weil er niemand hatte bekommen können, um mit demselben in See zu stechen. Jetzt hatte er Stule weiteren Ausstand gegeben, da dieser ihm versprochen hatte, für die Wartezeit des kommenden Winters ihm Gunnar und noch einen Mann zu senden, die dann mit dem Boot auf's Fischen ausgehen sollten. Gunnar war ja als glücklicher Fischer bekannt und der Alte rieb sich die Hände bei dem Gedanken, daß er nun Ersatz für den Verlust erlangen würde, den er erlitten, weil das Boot so lange Zeit unbenutzt hatte stehen müssen. Daß das Boot led und halb verfault war und kein besseres Geschick verdiente, als zu Brennholz zerschlagen zu werden, davon schwieg er wohlweislich.

Und es muß zu Stule's Ehre gesagt werden, hätte er diesen Grund gewünscht, weshalb niemand in den letzten Jahren mit dem Boot auf's Meer hinaus wollte, er würde niemals darauf eingegangen sein, Gunnar einer solchen Gefahr auszusenden.

Jetzt war er indessen höchlich befriedigt, Ausstand erhalten zu haben, welcher, das schwor er sich hoch und heilig, ewige Zeiten dauern sollte. Er hatte also einen sehr vortheilhaften Handel abgeschlossen, der ihm auch ganz gelegen war, da Gunnar doch zu der Zeit zum Fischen hinaus sollte.

Als Jon auf dem Berge das Zelt verlassen hatte, kam er an Gunnar vorbei, der gerade in diesem Augenblick seine Arbeit beendet hatte. Der Blick, den jener dem jungen Mann zuwandte, und die Art, wie der schief Kopf ihm einen Gutenachtwunsch zuwinkte, wirkte fast versteinend auf Gunnar.

Dieser empfand es jetzt wie nie zuvor, daß wenn es irgend einen Menschen auf Erden gebe, denn er hatte, so sei es dieser häßliche, hartherzige Alte.

Das Leben auf der Handelsstelle war erloschen. Die lustigen kleinen Zelte beherbergten nur schlafende Menschen, Mitternacht war vorüber. Meeresschwalben und Möven schwirren lautlos zwischen den Felsenriffen. Ringsum herrschte Stille und das Rauschen des Meeres und der Brandung machte die Stille nur um so fühlbarer. (Fortsetzung folgt.)

